

„Inkubator-Höfe“ zur Begleitung von Existenzgründungen – geeignet für Deutschland?

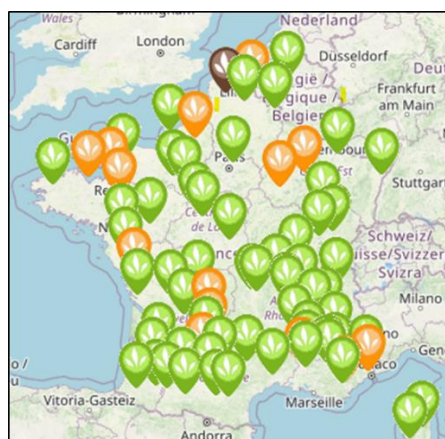
In Deutschland fehlt eine Gründungsberatung für junge Leute, die keinen Betrieb erben. Spezifische Angebote für Absolventen von Fachschulen oder Hochschulen, die landwirtschaftliche Unternehmen leiten möchten, gibt es kaum. Der Beitrag analysiert, ob die Begleitung außerfamiliärer Existenzgründungen in Frankreich ein Modell für Deutschland sein könnte.

Kern des Konzepts „Inkubator-Höfe“ ist eine einjährige praktische Betriebsführung unter Begleitung erfahrener Landwirte oder Landwirtinnen. Gründerinnen und Gründer sind selbst verantwortlich für Produktion, Vermarktung und Betriebsorganisation. Sie agieren aber in einem organisatorisch und finanziell abgesicherten Rahmen, dem sogenannten Inkubator („Brutkasten“). Zielgruppe sind junge Persönlichkeiten, denen eine erfolgreiche Existenzgründung zugetraut wird. Eine landwirtschaftliche oder landwirtschaftsnahe Berufsausbildung sollte Voraussetzung sein. Verläuft der Praxistest erfolgreich, sind der Zugang zu Flächen und Kapital der nächste wichtige Schritt für den eigenen Betrieb. Flankiert wird diese Phase von Verbänden, Agrarverwaltung und Banken.

Welche Erfahrungen haben andere Staaten mit einem „Inkubator-Netzwerk“ gemacht?

Der Inkubator der Gemeinde Cauville sur Mer in der Normandie ist ein Gemüsebaubetrieb und arbeitet folgendermaßen: Die Finanzierung umfasst etwas Eigenkapital der Gründerinnen, kostenlose Flächen der Gemeinde, Einnahmen aus Produktverkäufen und staatliche Unterstützung. Zuschüsse aus der 2. Säule der EU-Agrarförderung wären möglich, der bürokratische Aufwand ist den Beteiligten aber zu hoch. Die rechtliche und finanzielle Struktur des Inkubator-Hofes wird durch das Bündnis „Nid’Agri“ abgesichert. Darin haben sich der Kommunalverband Le Havre, der Bioverband Normandie, die Genossenschaft „Rhizome“ und Agrarverbände „CIVAM“ und „Terre de Liens“ zusammengeschlossen.

Abbildung 1: Standorte der Espaces Tests Agricoles in Frankreich



Das Bündnis prüft die Eignung von Bewerbungen und schließt mit ihnen einjährige Verträge, die 2-mal verlängert werden können. Die Fachleute von „Nid’ Agri“ begleiten die Gründerinnen und Gründer bei der Produktion, der Unternehmensleitung und der persönlichen Entwicklung. Der Bürgermeister von Cauville sur Mer unterstützt das Projekt, weil es für den regionalen Gemüsebedarf zu wenig Produzenten, aber verfügbare Flächen gibt.

Die Gemeinde ist mit ihrem Inkubator zufrieden: von 2016 bis 2023 wurden 10 Existenzgründungen begleitet. Im Ergebnis wurden 7 Vollerwerbsbetriebe und ein Nebenerwerbsbetrieb in der Region gegründet. 2 Personen sind noch in der Inkubatorphase. In Frankreich gibt es dieses Instrument seit 10 Jahren. Viele der rund 50 französischen Inkubator-Höfe (Espace Test Agricoles) sind landesweit in dem Verband RENETA¹ organisiert. Der Anteil erfolgreicher Betriebsgründungen ist von 66 % im Jahr 2016² auf heute etwa 80 % gestiegen³. Auch die Entscheidung einzelner Gründer, doch keinen Betrieb zu gründen, wird als Erfolg bewertet, weil damit spätere Fehlinvestitionen vermieden werden.

Fehlende Gründungskultur in der Landwirtschaft

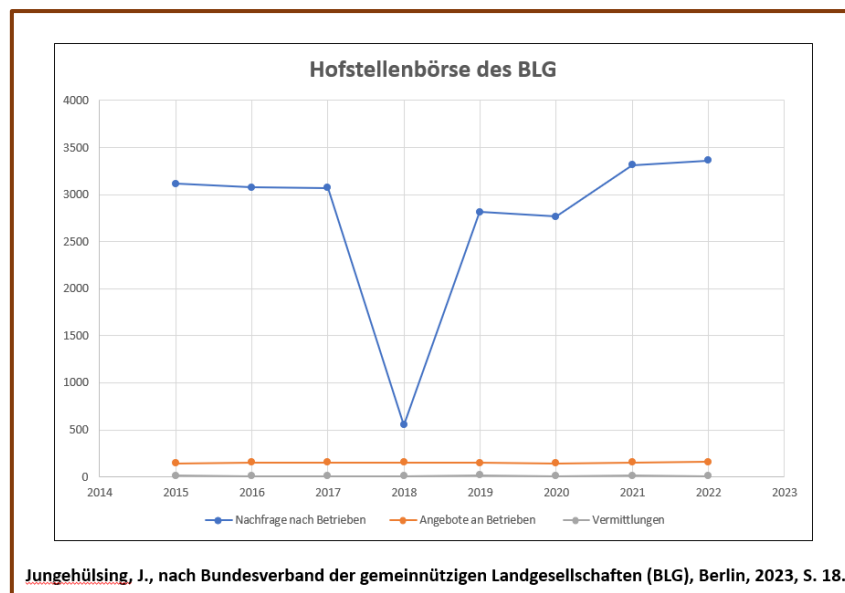
In Deutschland ist die politische Unterstützung des Generationswechsels traditionell die Junglandwirteförderung für die Erben bestehender Betriebe. In der familiären Hofnachfolge werden heute im Durchschnitt Flächen, Gebäude und Geräte im Wert von 2 – 4 Millionen € vererbt. Außerdem können die Beratungsnetzwerke der Eltern übernommen und weiterentwickelt werden. All dies fehlt den Neueinsteigern in die Branche, womit die traditionelle Junglandwirteförderung am spezifischen Bedarf der Gründer vorbei geht. Massiv erschwert wird potentiellen Gründerinnen der Zugang zu Beratungsnetzwerken, weil die zersplitterte Beratungsstruktur schon für Insider kaum zu durchschauen ist. Eine flächendeckende, abgestimmte und spezialisierte Gründungsberatung „aus einer Hand“ für landwirtschaftliche Existenzgründungen existiert in Deutschland nicht. Es gibt in keiner Branche ein derartiges Desinteresse an Existenzgründungen junger, gut ausgebildeter Menschen, wie in der Landwirtschaft.

¹ <https://reneta.fr/Les-membres-du-RENETA> 15.12.2023.

² „Les espaces-tests agricoles : expérimenter l’agriculture avant de s’installer“, Centre d’études et des prospective, Paris, Juli 2016, S. 1.

³ „Der Inkubator von Cauville sur Mer“, Nid’ Agri – Le Havre Seine, Juni 2023, S. 2.

Abbildung 2: Angebote und Nachfragen der Hofbörsen der Landgesellschaften



Dies wird auch an dem Mangel an Analysen deutlich. Bis auf eine Studie von 2006⁴ gibt es kaum belastbare Daten zu dem Thema. Einziges Indiz für das Interesse am Einstieg in die Landwirtschaft sind Zahlen der Hofbörsen der Landgesellschaften (BLG)⁵. Hier übersteigt die Nachfrage das Angebot an Betrieben regelmäßig um mehr als das 20-fache. 157 Betriebsangeboten standen im Jahr 2022 3.364 Nachfragen gegenüber. Noch enttäuschender sind die lediglich 9 erfolgreichen Vermittlungen in 2022.

Der BLG weist zu Recht darauf hin, dass die Rahmenbedingungen für Existenzgründungen in der Landwirtschaft in Deutschland nicht passen. Das tatsächliche Interesse seitens der abgebenden Generation aber vor allem auch der jungen Generation dürfte noch deutlich größer sein. Zum einen erfasst die BLG-Statistik nicht alle Länder. Zum anderen werden bei derartig niedrigen Vermittlungsquoten viele Interessenten auf Anfragen bei den Hofbörsen verzichten.

Kann ein „Inkubator-Netzwerk“ in Deutschland aufgebaut werden?

Junge Leute stellen in allen Branchen hohe Ansprüche an die Qualität von Gründungsberatung. Dies gilt erst recht für ein neues Angebot in der Landwirtschaft. Konzeption und Organisation eines solchen Projektes verursachen Personal- und Sachkosten, die die Kapazitäten der meisten Verbände übersteigen. Eine 5-jährige modellhafte Erprobung würde überschlägig 3,5 Mio. € kosten. Im 1. Jahr wäre unter Einbeziehung der Erfahrungen aus anderen Staaten ein inhaltliches und organisatorisches Feinkonzept zu entwickeln. Im 2. Jahr ständen das regionale Beratungsnetzwerk und die Öffentlichkeitsarbeit im Fokus. Im 3. – 5. Jahr würden die ersten Gründerinnen und Gründer auf Inkubator-Höfen arbeiten. Eine Begleitung durch Praktiker in der Region sowie eine wissenschaftliche Auswertung wären unverzichtbar.

Ideal wären für den Start ein Bundesland im Osten und eines im Westen sowie ein Schwerpunkt im Gemüsebau und einer in der Tierhaltung. Gut geeignete Träger wären eine Fach-

⁴ „Höfe gründen und bewahren - Ein Leitfaden für außerfamiliäre Hofübergaben und Existenzgründungen in der Landwirtschaft“, C. Roeckl, F. Thomas, C. Vieth, Kassel, 2006.

⁵ „Entwicklung und Tätigkeit der gemeinnützigen Landgesellschaften 2022“, Herausgeber: Bundesverband der gemeinnützigen Landgesellschaften (BLG), Berlin, 2023, S. 18.

hochschule, ein Verband oder eine Landgesellschaft. Die Startphase könnte über ein Modellvorhaben des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft finanziert werden als „modellhafte Erprobung eines in Deutschland nicht vorhandenen Instruments der Fort- und Weiterbildung im ländlichen Raum“. Nach der Modellphase müsste die Verantwortung auf die Bundesländer übergehen.

Nach den Erfahrungen in Frankreich könnten Inkubator-Höfe in Deutschland ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung der Agrarstruktur sein: mehr regional verankerte Betriebe, weniger Tochtergesellschaften von Finanzinvestoren.

Jobst Jungehülsing

Landwirtschaftlicher Bodenmarkt – Analyse und Recherche, Berlin 2024

Der Text erschien in gekürzter Fassung in der Zeitschrift „Unabhängige Bauernstimme“, Hamm, 1/2024.